



Foto: Willi Rolfes

AUFGEWORFEN

DA LACHEN DIE HÜHNER!

SEIT 2011 LÄUFT IM SÜDLICHEN THÜRINGEN EIN DURCH DEN VERBAND DEUTSCHER FALKNER INITIIERTES REBHUHN-SCHUTZPROJEKT. NACH FÜNF JAHREN SEHEN DIE JÄGER LICHT AM HORIZONT, DENN DIE BESÄTZE STEIGEN WIEDER.

AUTOR: DR. ANDRE MASLO

Der Rückgang der Feldhühner wird oftmals mit der strukturellen Verarmung der Landschaft in Zusammenhang gebracht. Das ist durchaus zutreffend, stellt jedoch nur eine Seite der Medaille dar, wie Wissenschaftler der Universität Göttingen herausgefunden haben. Die Forscher kamen zum Ergebnis, dass sich die Kükensterblichkeit von weniger als 50 Prozent in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf dramatische 70 Prozent erhöht hat. Als Ursachen dieser Entwicklung gelten der verstärkte Pestizid- und Herbizideinsatz sowie die Verwendung gentechnisch veränderter Nutzpflanzen. In den vergangenen Jahren kam noch die „Biogasproblematik“ als verstärkender Faktor hinzu. Auf einem „modernen Feld“ sind die Küken nicht mehr in der Lage, den Tagesbedarf an Insekten zu finden. Es gelingt ihnen nicht mehr, eine positive Energiebilanz zu erzielen.

Diese Erkenntnisse waren der Ansatzpunkt des Projektes. Durch eine moderate Zufütterung von Weizen und artgerechtem Aufzuchtfutter verringerte sich die Kükensterblichkeit erheblich. Die Überlebensrate der Küken lag in keinem der bisher vier ausgewerteten Projektsommer unter 50 bis 60 Pro-

zent. Sie entspricht damit wieder dem Wert, der vor der „Chemisierung“ der Landwirtschaft durch Pestizideinsatz typisch war. Auf 180 Hektar Offenland im Projektgebiet brüten zurzeit wieder 15 bis 17 Paare. In den Jahren davor ergaben die Frühjahrszählungen gerade einmal fünf Paare. Rechnet man die Ausbreitung in „neue“, in den vergangenen Jahrzehnten verwaiste Jagdbezirke mit ein, ergibt sich sogar eine Vervierfachung der Brutreviere, die durch Kartierungen nachgewiesen wurde. Erreicht wurde dieser Erfolg durch eine Modifizierung des vor allem in Westeuropa bekannten Systems der „feed hopper“, also des Einsatzes von transportablen, leichten und schalenwildsicheren Futterbehältern. Die Methodik und die technischen Details zu den Fütterungen wurden in uJ 2/2014 und uJ 3/2014 vorgestellt.

WILDKAMERAS LIEFERN TIEFERE EINBLICKE

Im Jahr 2015 kamen erstmals Wildkameras, finanziert aus Jagdabgabemitteln, im Projektrevier zum Einsatz, die direkte Einblicke in das Verhalten der Rebhühner zuließen. Besonderes Augenmerk galt hierbei zwei Faktoren: Erkenntnisse zur Nutzungsfrequenz der Fütterungen und der Zusammensetzung der Prädatorenarten zu gewinnen. Was am deutlichsten bei den

Kameradaten von 2015 – die für 2016 sind noch nicht abschließend ausgewertet – auffällig ist, dass die Rebhühner im Zeitraum von Mai bis September sowohl hinsichtlich der Futtermenge als auch der Anzahl ihrer Besuche außerordentlich viel vom zusätzlichen Angebot Gebrauch machten. Neben der „Hungerlücke“ (März-Mai) in der Balzzeit und während der Eiproduktion ist die Aufzucht der Küken jene Phase im Jahreslauf, in der Futter am meisten benötigt wird.

Auch wenn die Daten zunächst wenig strukturiert erschienen, ergab sich beim näheren Hinsehen ein Mosaik, das etliche wichtige Schlüsse zulässt. Das abgelichtete Paar tendierte dazu, meist nur ein- oder zweimal täglich – bevorzugt am Vormittag und Abend – zusammen an der Fütterung zu erscheinen. Schon vor dem Schlupftermin fällt das schrittweise Wegbleiben des Paares auf. Während die Henne in der Legephase (bis Monatswende Mai/Juni) den Weizen sehr intensiv nutzte und sich dies auch am Anfang der Brut noch fortsetzte, erschienen sie danach weniger. Der Grund: Die Henne sitzt nun von Tag zu Tag fester auf dem Gelege und verlässt es kaum noch. Der energiereiche, leicht erreichbare Weizen machte es ihr möglich, sich nur einmal am Tag in wenigen Minuten den Kropf zu füllen, vorrangig in den Mittags- und



1

1
Die Futtereimer müssen
regelmäßig gefüllt, versetzt und
instand gehalten werden.

2
Solche Völker sind wieder
regelmäßig zu sehen. Sie zeugen
vom Erfolg des Projekts.

3
Fütterungen ziehen auch den
Fuchs an. Ohne Raubwildbejagung
scheitert jedes Niederwildprojekt.

Abendstunden. Auch der Hahn nutzte die Fütterung seltener und schien mit bevorstehendem Schlupf, sein Territorium noch enger um das Nest zu verlegen.

SOMMERFÜTTERUNG IST ENTSCHEIDEND

Wichtig: Der am Anfang der Reproduktion entscheidende Energielieferant Weizen unterstützt die Rebhühner auch in den Folgewochen, indem er die



2



3

Zeit der Nahrungsaufnahme und damit beispielsweise auch die abgegebene Witrung bei der Futtersuche reduziert. Ebenfalls wurde die anfangs so beliebte Fütterung in der Nähe des Neststandorts mit den Jungvögeln signifikant seltener aufgesucht als eine zweite, etwa 70 Meter entfernt liegende. Das liegt wahrscheinlich daran, dass nach einem ausgefallenen Gelege der Standort aufgrund der Witrung gemieden wurde. Ebenso verlagerte sich die Aktivität, im Vergleich zu den Hühnerpaaren, deutlich in die Abendstunden.

Ab dem 10. September zeigte sich sehr abrupt, dass die Hühner ihre Aufenthaltsorte auf die Rapsäcker oder auf Stoppelflächen verlagerten. Auf diesen Freiflächen finden sie wieder mehr Nahrung, weshalb die Sommerfütterung von März bis August bedeutend wichtiger ist als jede Herbstfütterung. Sie ist sogar noch wichtiger als die Winterfütterung, jedenfalls solange kein Schnee liegt. Erst dann senken Fütterungen, die die Hühner in der Deckung halten, wieder die Prädationsraten. Denn sie müssen zur Nahrungssuche nicht auf die offenen, ver-

schneiten Flächen, auf denen sie weit-
hin sichtbar und leichte Beute sind.

VERLUSTFAKTOR PRÄDATION

Wildkameras erfassten von Mai bis Oktober wie häufig Fressfeinde, die potentiell Gelege und/oder Althühner erbeuten, die Futtereimer frequentierten. Dabei ist der Verlust einer Henne am gravierendsten für die Population. Es wurden sechs Fotofallen installiert, wobei immer zwei an einem Standort angebracht wurden. In der maßgeblichen Reproduktionsperiode des Rebhuhns 2015 wurden zwei Rotfüchse, ein bis zwei Steinmarder, ein bis zwei Dachse, acht bis 15 Stück Schwarzwild, mehrere Wanderratten und mindestens neun verwilderte Hauskatzen an den Fütterungen per Wildkamera erfasst. Von einer mehr oder minder großen Anzahl nicht erfasster Beutegreifer ist sicherlich auszugehen. Betrachtet man die Vielzahl an Prädatoren, ist ein Bruterfolg in dieser Größenordnung (7 von 15 Paaren, ohne Prädatorenmanagement) äußerst beachtenswert. Er zeugt auch von den hochentwickelten Feindver-

meidungsstrategien der Rebhühner. Es zeigt sich weiterhin, dass verwilderte Hauskatzen ein Vielfaches der Dichte autochthoner (einheimischer) Beutegreifer erreichen. Auch wenn es ganz sicher für keinen Jäger eine erfreuliche Form der Jagdausübung ist, muss die Möglichkeit ihrer weidgerechten Erlegung im Interesse des Artenschutzes unbedingt erhalten bleiben.

Diese Ergebnisse führten zum Entschluss, auch in unserem Revier den Prädationsdruck deutlich zu senken. Erfolgte die Raubwildbejagung in unserem Revier bisher ausschließlich mit der Waffe, bildet jetzt die intensive Fallenjagd mit zertifizierten Lebendfangfallen eine weitere Säule des Projektes. Damit wollen wir Erfahrungen von Jägern sowie zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen stärker umsetzen: Ohne Raubwildbejagung ist jede Bodenbrüter-Schutzstrategie zum Scheitern verurteilt. Für viel Geld vom Steuerzahler finanzierte Habitatverbesserungen sind zwar Kern des Erhalts dieser Vogelgruppe, sie wirken aber nur, wenn die Raubsäuger ebenso mit in den Fokus genommen werden. Sonst gehen die positiven Effekte der neuen Biotope aufgrund ihrer Magnetwirkungen auf Fuchs und Co. verloren. Denn in einer renaturierten Flussauwe oder einem Blühstreifen im Feld ist eben mehr zu holen.

Als Fazit der fünf Projektjahre bleibt festzuhalten: Gelänge es, die hohe Überlebensrate der Küken, die wir durch Zufütterung erreichen können, mit einer geringeren Prädationsrate der Gelege zu verknüpfen, ist laut aller maßgeblichen

Projekte ein noch weit besseres Ergebnis zu erreichen, das dieser Rote-Liste-Art zu einer neuerlichen Stabilisierung und Ausbreitung verhelfen würde. Auch dort, wo die Landwirtschaft nicht zu Zugeständnissen im Sinne des Wildes bereit ist, müssen selbst sensible Arten wie das Rebhuhn keinesfalls verloren gegeben werden. Die wenigen, die

sich jetzt noch in Gebieten ohne jede Hege halten, könnten wir Jäger allein mit unseren Mitteln vervielfachen. Von einer modernen, wildbiologisch sinnvollen Zufütterung, kombiniert mit einer engagierten, weidgerechten Prädatorenbejagung profitiert das Rebhuhn, aber auch eine Vielzahl anderer seltener Arten, mittelfristig am meisten. ENDE

WICHTIGE TIPPS ZUR REBHUHNHEGE

- Es sind zwingend zwei bis vier Fütterungen pro Brutpaar nötig. Ich betreue 45 Fütterungen für etwa 15 Paare.
- Ein Futtereimer von zehn Litern reicht im Jahresdurchschnitt etwa drei bis vier Wochen. Zusätzlich zum ganzjährig angebotenen Futterweizen mische ich von April bis September einen von BIOLAND-zertifizierten, rein pflanzlichen Kükenstarter unter das Getreide.
- Für die Fütterungen (Weizen) rechne ich mit etwa 200 Euro und für den Kükenstarter mit 100 Euro pro Jahr.
- In fast allen Gebieten ist heute mit Schwarzwild zu rechnen. Die Fütterungen müssen deswegen in robusten, an Bäumen, Pfosten oder Zäunen sicher verdrahteten Schutzgestellen aufgebaut werden. Andernfalls ist mit größeren Schäden zu rechnen, wenn die Sauen einmal auf das „Angebot“ aufmerksam geworden sind.
- Ohne desillusionieren zu wollen: Es ist eine Frage des „Alles oder Nichts“. Man muss die Paare verhö-

ren, ihre Brutplätze (viele Möglichkeiten bleiben oft nicht) möglichst genau schätzen und dann die nötige Zahl an Fütterungen ausbringen. Einfach fünf Eimer aufstellen und nicht mehr danach schauen, bringt nicht viel. Die Eimer müssen nicht nur gefüllt, sondern auch freigemäht, nach der Fruchtfolge und den Monitoring-Ergebnissen versetzt und instandgehalten werden

- Wichtig ist: Die Ergebnisse wurden erreicht, ohne dass die Agrargenossenschaft irgendwelche Zugeständnisse machen musste.
- Unser Projekt soll keinesfalls zu lebensraumverbessernden Maßnahmen in Konkurrenz treten. Im Gegenteil, es versteht sich als sinnvolle Ergänzung im Sinne einer „zweitbesten Lösung“, wo ansonsten nur das Aussterben als „Alternative“ bliebe.
- Bei der Anlage von Fütterungen gilt es, die landesrechtlichen Regelungen zu beachten. Wenn nötig muss eine Genehmigung bei der zuständigen Jagdbehörde eingeholt werden.

DR. ANDRÉ MASLO



19.-22. JANUAR 2017

www.jagenundfischen.de

VIEL VERGNÜGEN IM MESSE-REVIER AUGSBURG

- Alles für den Jagdbedarf und Zubehör
- Jagdreisen
- Jagdwaffen und Jagdoptik
- Gebrauchtwaffen
- Böller- und Sportschützen
- Falkner
- Offroad-Fahrzeuge
- Köstliche Wild- und Fischküche
- Erlebnisreiches Jagdgebrauchshundeareal
- Großes Jägerforum
- Abwechslungsreiches Rahmenprogramm


messe augsburg